

Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?

Die Mutter sieht ihre Tochter fassungslos an. Die Tochter steht schuldbewusst vor ihr, die Wände des Kinderzimmers sind mit Nagellack verschönert. Die Mutter ringt um Fassung

Das ist jetzt nicht ihr Ernst, oder?

„Herr Meier, Sie können jetzt keine Leistungskontrolle schreiben lassen.“ sagt Paul und denkt leise: „Ich hab doch überhaupt nicht gelernt.“ Panik steigt in ihm auf, als der Lehrer vollkommen überraschend den Stoff der letzten Stunde abfragen will. „Die letzte Stunde... was war da nur? Was ist da passiert? Ich kann mich nicht erinnern, ist alles nur nebulös. Das wird jetzt ganz bitter!“

Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?

Denkt der Fußballspieler, als ihm sein Trainer das Aus mitteilt. Nicht zu fassen, wo er doch meinte, einer der Besten zu sein. Absolut auf dem Weg zur Profikarriere. Das kann doch nicht sein!

Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?

Das denken wir, wenn wir überrascht sind von Handlungen, Taten oder Aussagen einer anderen Person. Wenn ich nicht fassen kann, was da geschieht. Wenn ich Dinge entdecke, die ich vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Und dann lese ich den Predigttext für heute und denke:

Das ist jetzt nicht dein Ernst, Jesus!“

Ich lese den Predigttext

Lukas 9, 57-62

>

Meinst du das wirklich ernst, Jesus? Das mit der Nachfolge?

Gleich drei Gespräche, ganz kurze Momente von denen Lukas berichtet – aber die haben es in sich.

Es geht um Nachfolge. Darum, was es bedeutet, zu Jesus zu gehören. Und jedes dieser Gespräche bringt eine weitere Nuance ins Spiel.

Schauen wir uns diese drei kurzen Gespräche etwas genauer an. Jesus meint es ernst. Es sind wirklich ernste Gespräche.

Das erste Gespräch scheint noch ziemlich locker zu sein.

Ein Mann kommt auf Jesus zu und sagt einen tollen Satz: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst!“

Toll! Jemand, der alles geben möchte. Und Jesus nimmt ihn beim Kopf und nimmt ihn mit.

Denkste!

Jesus reagiert ganz anders. Er antwortet radikal mit einem Bild: „Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihre Nester; aber der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sich ausruhen kann“.

Warum freut er sich nicht über diesen Mann?

Warum so radikal?

Es ist die Wahrheit. Jesus warnt mit seiner Antwort.

Weißt du eigentlich, um was du da bittest? Weißt du eigentlich, was es kostet, mir nachzufolgen?

Jesus hat genau das gerade erlebt: Er ist durch ein Dorf in Samaria gezogen und wollte dort übernachten. Samaria und Judäa, das war wie Feuer und Wasser. Die Juden haben die Samariter verachtet und anders herum. Und weil Jesus mit seinen Jüngern unterwegs nach Jerusalem war, haben ihm die Leute in Samaria einfach mal das Obdach verweigert. Ein absolutes Unding in der damaligen Kultur! Jesus weiß also, wovon er spricht. Der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sich ausruhen kann. Aber bei Jesus hatte das eine viel größere Dimension. Wir müssen uns klarmachen, wer er ist. Gottes Sohn.

Und er kommt als Fremder. Als Heimatloser. Von Anfang an, von Geburt an hat er keinen Ort, wo er hingehört. Seine Welt lehnt ihn in großen Teilen ab. Jesu ist heimatlos.

Sogar die wilden Tiere haben mehr Heimat als er, der einzige Sohn Gottes. Und diese Heimatlosigkeit färbt auf uns als seine Nachfolger ab.

Jesus nachzufolgen bedeutet heimatlos zu sein.

Das ist das erste, was man aus diesem Gespräch heraushören kann.

Wenn du Jesus nachfolgst, dann hast du keinen Ort, wo du wirklich hingehörst.

Und dass unsere Heimat im Himmel ist, das lässt sich leicht so dahin sagen. Und für alle, die auf der Zielgeraden sind, ist das schon sehr wichtig. Aber wir leben doch jetzt und hier.

Natürlich haben wir Orte, an denen wir uns ausruhen können. Natürlich habe ich eine schöne Wohnung, in die ich mich zurückziehen kann. Natürlich habe ich auch Orte und Menschen, wo ich mich zuhause, geborgen, gut aufgehoben fühle. Auch die Gemeinde soll und darf so ein Ort sein.

Das ist völlig O.K. und widerspricht nicht der Aussage von Jesus. Doch was es bedeutet ist: Wir werden nie wirklich in diese Welt passen, wenn wir Jesus nachfolgen, das ist noch etwas anderes. Die Welt kann letztendlich nicht unsere Heimat sein.

Wir werden hier auf der Erde Fremde bleiben, weil wir zu Gottes Reich gehören. Weil sein Reich nicht von dieser Welt ist.

Wir haben Maßstäbe, die nicht von dieser Welt sind. Wir halten an Dingen fest, die viele Menschen nicht verstehen. Wir gestalten unser Leben anders, als die Welt es tun würde. Und das bringt schon ein Stück Heimatlosigkeit mit sich.

Lieber Freunde, wir sind mitten in der Passionszeit. Passion heißt Leiden. Man kann es auch mit Leidenschaft übersetzen.

Sind wir leidenschaftlich dabei? Sind wir bereit, zu verzichten für ein Leben mit Jesus?

Jesus sagt diesem Mann hier: Wenn du mir nachfolgen willst, wirst du nicht nur heimatlos sein, sondern du wirst auch mit mir leiden müssen. Diese Welt wird dich hassen, und du wirst leiden müssen – für mich und wegen mir.

Wir sind in Deutschland vom Leiden um unseres Glaubens Willen verschont. Aber an vielen Stellen wird der Ton schärfer.

Jesus nennt die Dinge beim Namen.

Für mich hat dieses erste Gespräch Konsequenzen in zwei Richtungen:

Es hinterfragt meine eigene Nachfolge.

Ich habe es gerne kuschelig. Ich mag es, wenn man mich mag. Ich ecke nicht gern an.

Bin ich bereit, für Jesus anzuecken? Nicht in der Welt zuhause zu sein? Aufzufallen, weil ich Jesus und seinen Willen höher achte als das, was scheinbar normal ist?

Bin ich bereit etwas in Kauf zu nehmen. Es wirklich ernst zu nehmen, was Jesus sagt.

Bin ich bereit, Nachteile in Kauf zu nehmen? Will ich das?

Die zweite Konsequenz ist die, dass wir das den Menschen nicht vorenthalten dürfen.

Wir müssen ehrlich sein – Jesus ist es auch!

Wir dürfen nicht verschweigen, was Nachfolge kostet! Also: Wenn ihr Menschen von der Liebe Gottes erzählt, vergesst nicht zu erwähnen, dass Christsein kein Sonntagsspaziergang ist.

Nachfolge kostet das Leben, das alte Leben.

Aber, und das ist da tolle: **Nachfolge bringt auch das Leben**, neues echtes, ewiges Leben!

Das zweite Gespräch, von dem Lukas uns hier berichtet, ist richtig, richtig hart. Dieses Mal kommt der Mann nicht zu Jesus, sondern Jesus spricht ihn an und ruft ihn in die Nachfolge.

Vers 59: „Zu einem anderen sagte Jesus: „Folge mir nach!“ Er aber antwortete: „Herr, erlaube mir, zuerst noch nach Hause zu gehen und mich um das Begräbnis meines Vaters zu kümmern.“

Die Antwort dieses Mannes ist doch toll: „Ja Jesus, ich will dir nachfolgen! Ich komme mit!“ Großartig. Und die Bitte ist doch auch mehr als verständlich:

Ist doch kein Problem. „Ich erledige meine familiären Pflichten, Jesus, und dann bin ich ganz für dich da. Das kann zwar noch eine Weile dauern, denn noch leben meine Eltern. Aber dann, dann hab ich den Rücken frei.“

Genau hier knallt dieser harte Satz von Jesus rein: Lass die Toten ihre Toten begraben. Du kommst jetzt mit!

Dieses Gespräch ist nicht ganz einfach auszulegen, es gibt mehrere Möglichkeiten, es zu verstehen. Vor allem, weil wir ja nur diesen Gesprächsfetzen, ohne die Hintergrundgeschichte haben.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie man diese Zeilen verstehen kann. Viele Ausleger gingen davon aus, dass es um eine aktuelle Situation geht.

Der Vater dieses Mannes ist gerade gestorben und er muss ihn schnellstmöglich beerdigen. Dann wäre der Aufschub nur ein ganz kurzer gewesen

Aber wenn der Vater noch gar nicht gestorben war, dann ist der Zeitpunkt überhaupt noch nicht greifbar.

Und doch möchte er alles erst geklärt haben. Das ist verständlich, aber bedeutet für die Sache Gottes einen zeitlich unbestimmten Aufschub.

Hier sagt Jesus ganz deutlich: Nein!

Jetzt ist die Zeit.

Jetzt sollst du mir folgen! Und dir um nichts anderes Sorgen machen. Dich um nichts anderes kümmern!

Das dritte Gespräch, was gleich noch kommt, geht auch in ähnliche Richtung. Es geht um familiäre Bindungen und Beziehungen überhaupt.

Die Frage, die hinter allem steckt, und der wir uns durchaus ganz persönlich aussetzen sollten, ist die:

Bin ich bereit, alles aufzugeben, wenn Jesus mich in eine Aufgabe ruft? Bin ich wirklich bereit, meine Sicherheiten loszulassen?

Wir sorgen vor für unser Alter, wir legen Geld beiseite für eventuell anfallende Reparaturen, wir schauen, dass wir unsere Familien ernähren können, alles gut und richtig. Wir planen und organisieren und sorgen vor. Und da meine ich jetzt nicht überstürzte Hamsterkäufe.

Aber was, wenn Jesus andere Pläne hat?

Jesus geht es nicht um irgendwas. Er hat einen Auftrag für diesen Mann. Und er hat einen Auftrag für uns:

Verkündige die Botschaft vom Reich Gottes.

Lass die anderen das tun, was getan werden muss. Mit dir habe ich was anderes vor.

Unzählige Leute in der Kirchengeschichte sind diesem Ruf gefolgt. Heraus aus ihrem alten Beruf, heraus aus ihrem Wohlstand. Heraus aus familiären Bindungen.

Ich hab als Jugendpfarrer Jugendliche getauft, die sind zu Hause rausgeflogen, als sie Christ wurden.

Ich kenne einen jungen Mann, der hat alle alten Kontakte gelöscht, um wirklich bereit zu sein, mit Jesus einen neuen Weg zu gehen, ja richtig radikal in seinen Dienst, in seine Nachfolge zu treten.

Sicher liegen ihm seine alten Freunde weiter am Herzen. Aber dieser Schnitt war nötig. Und er hat neue Freunde gefunden. Ein klares Ziel für Gott und mit Jesus an seiner Seite.

Wie weit bin ich davon entfernt, von radikaler Nachfolge? Ich frag mich das immer wieder neu.

Sicher ich hab auch mal meinen alten Beruf hinter mir gelassen, weil die Not in der Kirche so groß war, das ein Freund und ich beschlossen haben in den kirchlichen Dienst zu gehen. Nicht nur nebenbei als Ehrenamtliche, sondern ganz für Gott da zu sein. Das ist lange her.

Heute ist vieles abgesichert, hat sich etabliert.

Und egal ob ehren- oder hauptamtlich, sind wir weiterhin oder ganz neu bereit, wenn uns Jesus in die Nachfolge ruft?

Es bleibt noch ein letztes Gespräch übrig.

Ich lese die Verse 61 u. 62 nochmal:

„Wieder ein anderer sagte: „Ich will dir nachfolgen, Herr; doch erlaube mir, dass ich zuerst noch von meiner Familie Abschied nehme.“

Jesus erwiderte: „Wer die Hand an den Pflug legt und dann zurückschaut, ist nicht brauchbar für das Reich Gottes.“

Auch hier wieder: eine verständliche Bitte. Lass mich noch Abschied nehmen. Noch Tschüss sagen. Mich alle meine Lieben nochmal umarmeln und dann bin ich ganz für dich da.

Jesus sagt: Nein. Jetzt. Oder gar nicht. Denn wenn du dich noch verabschieden musst, dann taugst du nichts für die Nachfolge!

Das ist doch unfair oder? Das ist doch wirklich krass!

Das kann doch nicht dein Ernst sein, Jesus!

Dieser Mann, der die Bitte geäußert hat, konnte sich sogar auf einen der größten Propheten des Alten Testaments berufen.

Im 1. Königebuch Kap 19 wird folgendes berichtet:

Der Prophet Elia beruft seinen Nachfolger Elisa. Dieser bittet ihn, sich noch verabschieden zu dürfen. Und was tut Elisa gerade? Er pflügt. Und Elia gestattet es ihm, Abschied zu nehmen. Elisa geht heim, richtet noch ein großes Fest aus und folgt Elia nach.

Dass Jesus hier mit dem Bild des Pflügens antwortet, ist bestimmt kein Zufall. Er versteht die Bitte des Mannes. Und er macht deutlich: Ich bin mehr als Elia. Bei dem ging das vielleicht. Bei mir ist es anders. Ich kann nur Leute gebrauchen, die strikt nach vorne schauen.

Das Bild mit dem Pflügen ist ja bekannt. Ein Pflug in Israel war aus Holz, manchmal mit einer Eisenspitze. Die eine Hand musste gewährleisten, dass der Pflug gerade stand, die Tiefe durch Druck regulieren, ihn über Hindernisse wie Wurzeln und Steine heben. Die andere Hand brauchte der Pflüger, um die Ochsen anzutreiben. Und nebenbei musste er durch die Tiere durchschielen um die Furche im Auge zu behalten und zu sehen, ob alles gerade läuft. Man musste also echt multitaskingfähig sein, mehrere Dinge gleichzeitig sehen, bedenken und machen. Wer bei dieser Arbeit jetzt versucht hat, noch zurück zu blicken, der hatte schon verloren. Das ging nicht.

Beim Reich Gottes scheint es auch so zu sein.

Wenn du zurückblickst, wenn du dich ablenken lässt, dann geht das schief.

Die Sache mit Gottes Reich ist so komplex, so wichtig, dass wir unsere gesamte Konzentration darauf richten müssen.

Paulus macht es später noch drastischer deutlich:

Leben wir, so leben wir für den Herrn. Und nicht nur das auch im Sterben ist das so. Wir gehören dem Herrn.

Wollen wir das? Will ich das?

Ja, ich will schon zu Jesus gehören. Aber um welchen Preis?

Nochmal: Nachfolge kostet das Leben.

Aber: Nachfolge bringt auch das Leben.

Und wir sind ja nicht allein, zum Glück.

Auch wenn wir heute ein paar weniger sind.

Dietrich Bonhoeffer hat es mal treffend so formuliert:

„Jeder tritt allein in die Nachfolge, aber keiner bleibt allein.“

Die Entscheidung muss du ganz allein treffen. Aber du darfst wissen, es bringt unwahrscheinlich viel.

Gemeinschaft, Freundschaft, sinnvolles Leben mit Tiefgang.

Und wir sind gefragt, heute in der Krise vielleicht mehr als gestern.

Vor einigen Jahren gab es den Spruch: Wir müssen zu den Menschen – sie sterben sonst darüber!

Wenn wir nicht zu den Menschen gehen, erfahren sie nichts von der rettenden Liebe Gottes – und dann ist es vielleicht zu spät! Jesus sagt: Jetzt ist die Zeit mir nachzufolgen!

Jetzt ist die Zeit, das Evangelium weiterzusagen und zu leben.

Was heißt das konkret jetzt für uns? Denn einfach 1:1 übertragen lässt sich das kaum. Wir müssen heute nicht unsere Familie verlassen, um Jesus nachzufolgen. Damals, zur Zeit von Jesus, war Nachfolge wortwörtlich zu verstehen. Die jungen Leute konnten von einem Rabbi berufen werden, dem sie dann nachgefolgt sind. Sie haben ihre Familie und ihr soziales Umfeld verlassen und sind ihm richtig hinterhergelaufen.

Heute kann man Christ werden, Jesus radikal nachfolgen und weiter mit seinen Eltern unter einem Dach leben.

Was also heißt das jetzt für uns?

Jesus macht hier, neben der Dringlichkeit seines Anliegens, klar: Er steht über allen familiären Bindungen. Die Beziehung zu Jesus ist wichtiger und wertvoller als das Verhältnis zu deinen Eltern, zu deinem Partner, zu deiner Familie. Natürlich gelten die Gebote Gottes - Du sollst Vater und Mutter ehren. Wir sind in der Verantwortung, unserem Partner ein guter Ehemann, eine gute Ehefrau zu sein. Aber all das gemeinsam mit Jesus, nicht ohne ihn. Klingt radikal. Ist es auch!

Unser Einsatz gehört dem Reich Gottes zuerst und wenn möglich gemeinsam mit denen, die uns wichtig sind.

Drei Gespräche, liebe Freunde. Drei verschiedene Facetten, was Nachfolge bedeutet. Und alle drei machen mehr als deutlich: Jesus meint es ernst. Teilweise so ernst, dass es weh tut. Jesus geht an unsere persönliche Grenze.

Jesus setzt neue Maßstäbe. Er hat absolute Priorität.

Das kann doch nicht dein Ernst sein, Jesus?

Doch es ist sein voller Ernst. Aber es bleibt nicht bei ernsten Worten, an denen wir in dieser Passionszeit zu kauen haben.

Jesus stellt uns Großes in Aussicht. Es lohnt sich. **Jesus ist es wert, alles auf ihn zu setzen.**

Jesus will mehr. Mehr Hingabe. Mehr Einsatz. Mehr Leidenschaft. Er ruft dich und mich Heute.

Er ruft in seine Nachfolge.

Auf Facebook hat jemand gepostet: **Ich bin kein Fan von Jesus.**

Ich will ein absolut hingeebener Nachfolger von ihm sein.

Wie sieht das bei uns aus, bei dir und bei mir?

Amen.